

gang nehmen. Er spricht auf diese Weise das Interesse des Lesers unmittelbar an, beantwortet zunächst Fragen, die dem Leben entwachsen sind, ohne allzu großen wissenschaftlichen Ballast, gibt Richtungen an, die tieferes Eindringen lohnen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß zu Beginn eines Studiums schlichte Übersichten bessere Dienste tun als umfängliche Werke, die eher abschrecken als anlocken.

Der vorliegende Leitfaden ist gut gelungen und erfüllt seinen Zweck. Vor allem verdient Lob die, wenn auch nur kurze so doch treffende Behandlung der Entwicklungspsychologie, die in Lehrbüchern meist recht stiefmütterlich behandelt oder ganz übergangen wird.

H. Thurn S. J.

DER RELIGIÖSE AKT ALS SEELISCHES PROBLEM. Von Georg Wunderle. (30 S.) Würzburg 1947, Augustinus-Verlag.

Die Ausführungen der Broschüre beschäftigen sich „mit dem seelischen Geschehen, das sich in der Gestalt des religiösen Aktes in unserem Innern abspielt“.

Der religiöse Akt wird wesentlich als Ausdruck des menschlichen Strebens zu Gott hin gewertet. Die unbedingte, unbezweifelte Wirklichkeit Gottes ist schlechthin Voraussetzung jeglichen religiösen Aktes. Grundlegend ist weiterhin das Gefühl des Unheimlichen, das den Menschen als eine Ahnung von der Größe und Macht Gottes überkommt. Aus der erlebten Abhängigkeit wächst das Gefühl der Bedürftigkeit, das allerdings leicht zu rein egoistischer Haltung Anlaß wird, wenn nicht die Gnade helfend eingreift.

Eine besonders bedeutsame Frage wird mit der Tatsache der „zweiten Geburt“ aufgeworfen. Wie ist es möglich, daß Gott vom Menschen angenommen und verworfen werden kann? Daß er also „in das unruhige Getriebe der menschlichen Meinungen hinein-gezerrt“ werden kann? Denn zweite Geburt bedeutet doch Wiedergewinnen Gottes, nachdem er verloren war. Der Grund ist „die Freiheit des Menschen, die eine Freiheit selbst dem Schöpfer und Herrn gegenüber“ ist.

Eine andere Frage ist die nach der Möglichkeit, im religiösen Akt Gottes habhaft werden zu können. Pascal sieht im Verhältnis des gefallenen Menschen zu Gott ein unbegreifliches Mysterium. Mit Recht: denn der „horror pleni“, die Angst vor der unendlichen Fülle Gottes ist der Ausdruck des unendlichen Abstandes. Und doch darf der

heilige Augustinus sagen: „inhorresco et inardesco“. Es treibt den Menschen zu Gott hin, weil er trotz des Abstandes ihm irgendwie ähnlich ist, so daß er ihn lieben kann. Ja es heißt bei Augustinus: „tu excitas ...“ Gott drängt den Menschen, sich an ihn zu wenden; darin liegt der Kern des Geheimnisses: Gott und Mensch. Noch einige andere wichtige Probleme wirft die Studie auf, so z. B. wie denn „die Gnade an die unterbewußten Elemente der menschlichen Seele anknüpfe“, wie die praktischen Schwierigkeiten des religiösen Aktes überwunden werden können, wie die Seele in liebendem Streben aus der „apatheia“ zur „beglückenden Immanenz“ gelange.

H. Thurn S. J.

CHARAKTER UND SCHICKSAL. Eine pädagogische Menschenkunde. Von Hermann Nohl. (189 S.) Frankfurt am Main 1947, Gerhard Schulte-Bulmke. Kart. DM 9.50.

Die Psychologie hat in den letzten Jahrzehnten manches zu Wege gebracht. Der Vorwurf, der einstmals der naturwissenschaftlichen Methode gemacht wurde — dem praktischen Leben zu wenig zu nützen —, kann heute nicht mehr erhoben werden. Man könnte eher das Gegenteil feststellen, — daß die Gesichtspunkte und Einzeluntersuchungen allmählich zur unübersichtlichen Vielfalt geworden seien. Man ist geneigt, den zu suchen, der auf allen „Instrumenten“ souverän zu spielen vermag, sich aus innerer oder äußerer, notwendig erscheinender Beschränkung nicht einer Richtung oder Auffassung verschrieben hat.

Es ist deshalb eine verdienstvolle Tat, in einem Werk die auseinanderstrebenden Meinungen darzustellen, aber zugleich eine wertende, die Spreu vom Weizen sondernde, an der Erfahrung orientierte Sichtung vorzunehmen. Diese Aufgabe stellt sich Nohl in „Charakter und Schicksal“. Man darf gleich hinzufügen, daß er sein Ziel erreicht hat. Er darf sein Buch mit Recht eine „pädagogische Menschenkunde“ nennen, denn es führt in die wichtigsten Fragen der Erziehung ein, verschreibt sich niemandem und ist doch bewußt vielen verpflichtet.

In einem Abschnitt „Die Polarität der Charakterzüge“ macht der Verfasser auf die Tatsache der Spannungseinheit des Menschen aufmerksam. Der Tiefenpsychologie,

die einen bestimmten Trieb absolut zu setzen pflegt, also die Vielfalt der Triebe, Dränge und Strebungen künstlich vereinfacht, wird die Mannigfaltigkeit verschiedener Triebkräfte gegenübergestellt. Mit Recht wird auf die Tatsache hingewiesen, daß die verschiedenen Triebe völlig unabhängig voneinander ihren eigensinnigen Weg gehen. „In dieser ursprünglichen Mannigfaltigkeit sind alle ausgesprochenen Disharmonien unseres Wesens gegründet. Wir sind uns selber vermöge ihrer ein Rätsel und oftmals anderen.“ (Dilthey) „Die Aufgabe des Lebens ist es, die ursprüngliche Mannigfaltigkeit zusammenzuleben und allmählich eine geistige Ordnung in uns zu erarbeiten, eine Arbeit, die nie zu Ende kommt.“ (S. 72)

Besonders scharf zeichnen sich Gegensätze der Auffassung ab, wenn die Typenlehren mit der Tiefenpsychologie verglichen werden. Während im ersten Fall die Erforschung der „Anlagen“ als Ziel gesetzt wird, die Anlagen in typischen Verhaltensweisen dargestellt und als Grundlage des Handelns angesehen werden, geht die Tiefenpsychologie einseitig von der Geschichte des Individuums, von den Umwelteinflüssen aus und versucht im Zusammenhang der Lebensgeschichte Schwierigkeiten zu klären und Wege zu weisen. Jedoch weist Nohl mit Recht darauf hin, daß es nie gelingen wird, aus dem einen oder anderen ausschließlich das Verhalten oder das Versagen zu deuten. Anlagen und persönliche Geschichte durchdringen einander. „Temperament, Geschlecht, Entwicklungsstufe, Rasse — in jeder dieser Lebensformen war die angeborene körperliche Grundlage in ihrer ausschlaggebenden Bedeutung klar, aber jedesmal ergab sich dahinter doch auch ein geistiger Einsatz und ein historischer Faktor, der die Lebensform wesentlich mitbestimmte.“ (S. 168)

Im Schlußteil des Werkes wird der menschlichen Freiheit die rechte Stelle zugewiesen. „Es kommt nicht darauf an, was die Natur aus dem Menschen, sondern was dieser selbst aus sich macht. Es gibt Formprinzipien der Seele, die aus dem freien geistigen Einsatz stammen, wo ihr ein Wert aufgeht und sie sich aus dieser höheren Erfahrung gestaltet“ (S. 177). So ist das Schicksal auch Selbstwirken, die Verantwortung in der Freiheit der Selbstbestimmung.

H. Thurn S.J.

RÄTSEL DER TIERSEELE. Von Hans Wohlbold. (243 S.) Berlin-Grunewald 1947, F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung (Walter Kahnert).

Man kann den Menschen wie den Tieren gegenüber eine zweifache Art des Verhaltens beobachten: entweder man begegnet ihnen mit festen Einstellungen, Überzeugungen, Wertungen — oder man schließt sich auf, beobachtet und fühlt sich ein. Die erste Art ist die des tätigen Menschen, der Zwecke verfolgt, die andere die des Wissenschaftlers, auch die des Künstlers und des Träumers.

Die Welt des Tieres ist für den tätigen Menschen ein wenig problematischer Bereich: denn seine Zwecke sind seit langem festgelegt, Neues gibt es hier nicht. Für den aber, der zu „schauen“, sich aufzuschließen und zu beobachten vermag, ist dieses Reich noch immer ein Land der Geheimnisse und der Rätsel: die Übereinstimmungen, die Ähnlichkeiten von Abläufen, von Verhaltensweisen, von Gedächtniseigentümlichkeiten, von Gefühlszuständen und -äußerungen, von komplexen, sinnvollen Verfahren der Selbstbehauptung und der Sorge für die Brut u. a. m. sind im Vergleich zum Menschen, besonders bei den höheren Tiergattungen, verblüffend. Noch auffälliger sind Instinktbegabungen des Tieres, die der Mensch längst verloren hat.

Von all dem erzählt H. Wohlbold in seinem interessanten Buch. Er berichtet erstaunliche Dinge, Tatsachen, die so bemerkenswert sind, daß man oft geneigt ist zu fragen, ob sie nicht geträumte Erfindungen eines Märchenerzählers sind.

Daß bei aller Einfühlungsgabe und erzählenden Detailkunst die nüchterne Überlegung und das philosophische Unterscheiden nicht vernachlässigt werden, macht das Lesen des Buches besonders genußreich und befriedigend für den kritischen Verstand. Wären die mitgeteilten Vorkommnisse in allen Fällen verbürgte Begebenheiten, so wäre das Buch eine Fundgrube für jede systematische Darstellung biologischer Leistungen und instinktiver Fähigkeiten. Dies trifft allerdings nicht zu; aber es ist auch wohl nicht so sehr das Anliegen des Verfassers, eine Sammlung exemplarischer Fälle zu liefern, als vielmehr eine Fülle des Wunderbaren und Staunenswerten sichtbar werden zu lassen.

H. Thurn S.J.